

Anzeigenpreise:
 Die achtspaltige Zeile 40 S.
 Inzerate für auswärtig 50 S.
 Arbeitsmarkt- und
 Wohnungsanzeigen 20 S.
 Die 8-spalt. Reklameweile 150 S.
 Bei Wiederholungen Rabatt.
 Inzerate müssen zwei Tage vor
 Erscheinen der Zeitung in unsern
 Händen sein.

Volkswacht

Die Volkswacht erscheint täglich
 mit Ausn. d. Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreise:
 In Danzig durch unsere
 Zweigstellen monatlich 2,00 M.
 vierteljährlich 6,00 M.
 Durch d. Postbez. außerb.
 Zustellgebühr monatlich 14 S.
 Einzelnummern 15 S.
 Postfachkonto Danzig 2945.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen
 Publikations-Organ der Freien Gewerkschaften.
 Redaktion: Spandhaus 6 :: Telephon 720
 Expedition: Spandhaus 6 :: Parabiesg. 32 :: Teleph. 3290

Nr. 217 | Donnerstag, den 18. September 1919 | 10. Jahrgang

Ordnung im Wirtschaftsleben.

Wissel über die Planwirtschaft.

In Berlin sieht man in den Schaufenstern der Geschäfte Plakate, auf welchen die Segnungen des freien Handels dargestellt werden. Auch im übrigen Reich wird von den Produzenten und Händlern eine lebhaftige Agitation gegen die Zwangswirtschaft getrieben und diese Agitation ist nicht ohne Erfolg geblieben. Mehrere wichtige Wirtschaftszweige wurden dem freien Handel überlassen und man hätte erwarten können, daß sich nun die Versprechungen erfüllen, die uns die Lobredner des freien Handels gegeben hatten. Aber statt reichlicher und billiger Ware sind die Preise im freien Handel ganz gewaltig in die Höhe geschossen. Das zeigt sich jetzt z. B. beim Leder. In einem Schreiben an die hiesige Presse wies ein Schuhmachermeister nach, wie nach Freigabe des Leders unverschämte Wucherpreise für dasselbe gefordert werden. Das hiesige Organ der Industriellen und Großkaufleute, die „Danziger Zeitung“, mußte darauf nichts zu erwidern, nur die „Danziger Allgemeine Zeitung“ fand heraus, daß an den hohen Lederpreisen die hohen — Gesellschaften schuld seien. Mit der Frage des Handels allein ist es aber in unserm Wirtschaftsleben noch nicht getan. Auch die Produktion, soweit sie nicht sozialisiert ist, darf nicht mehr der Willkür und dem Ermessen des einzelnen Kapitalisten überlassen bleiben. Das war auch das Ziel des früheren Reichswirtschaftsministers Genossen Wissel. Seine Planwirtschaft erfuhr von bürgerlicher Seite sozialer Anfeindungen, daß er schließlich aus der Regierung ausschied. Was für eine tüchtige Kraft unsere Regierung an Wissel verloren hat, zeigen wieder die Ausführungen, die Wissel in einer Versammlung der S. P. D. in Berlin hielt. Nach dem er den wirtschaftlichen Notstand Deutschlands, besonders die schweren wirtschaftlichen Folgen der Friedensbedingungen geschildert hatte, führte er aus:

Die Nahrungsmittel und Rohstoffe, die wir vom Ausland beziehen müssen, können wir nur durch unsere Arbeit bezahlen. Darum müssen wir unsere Arbeit, unser Wirtschaftsleben so planmäßig wie möglich gestalten. Unsere Wirtschaft darf nicht im Sinne einer anarchischen Warenproduktion betrieben werden. Unsere Wirtschaft muß getragen sein von der Rücksicht auf das Allgemeinwohl. Die individualistischen Interessen dürfen nicht maßgebend sein. Wenn wir uns wieder emporarbeiten wollen, dann muß sich das

ganze Volk vom Gemeinfinn leiten lassen. Heute sieht man, wohin man blickt, Egoismus, Profitgier, Leidenschaften aller Art. Das sind die naturnotwendigen Folgen des wirtschaftlichen Zusammenbruchs, die Zeichen einer Zeit, die zwischen der alten zusammenbrechenden und der entstehenden neuen Wirtschaftsordnung liegt. Es bedarf der planmäßigen und intensiven Arbeit, um unser Volk zum Pflichtbewußtsein zurückzuführen. Ganz besonders müßten sich die Leute von der Rücksicht auf die Allgemeinheit leiten lassen, die den Anspruch erheben, geistige und wirtschaftliche Führer des Volkes zu sein. Eine nur auf dem Erwerbstrieb aufgebaute Volkswirtschaft kann heute nicht mehr gedeihen. Ich bin aus dem Ministerium hinausgegangen, weil mir die größeren Freiheiten, die man dem Handel auch im Innern gewähren wollte, für Deutschland verhängnisvoll erschienen. Auch an die Frage der Lederwirtschaft knüpfte sich der Grund meines Rücktritts. Eine ungeheure Preissteigerung ist die Folge der Freigabe der Lederwirtschaft. Wir dürfen nicht zur ungebundenen Wirtschaft übergehen. Ich bin

kein Freund der Bindung, die uns der Krieg gebracht hat. Ich will los aus den Fesseln der Zwangswirtschaft des Krieges. Die Wirtschaft soll sich frei entwickeln und entfalten, aber sie soll sich von gemeinschaftlichen Rücksichten leiten lassen und sich in den Rahmen fügen, den sich die Wirtschaftskörper durch Selbstverwaltungsorgane geben können. Innerhalb dieses Rahmens sind Zwangsmittel angebracht. Jede unproduktive Arbeit muß vermieden werden und die Produktion dadurch vereinfacht werden, daß von ein und demselben Bedarfsartikel nur wenige Typen hergestellt werden. Das würde ein großer volkswirtschaftlicher Vorteil sein. — Wir können keine Wirtschaftsordnung machen, aber wir können das, was für die Bedürfnisse des Lebens aus dem Boden herauswächst, fügen. Eine Organisation des Wirtschaftslebens muß sich anschließen an die bestehenden Berufs- und Fachorganisationen der Arbeiter und der Unternehmer. Gewerkschaften und Unternehmerorganisationen sollen Mitträger der Wirtschaft sein. So kommen wir zu freien Wirtschaftskörpern, in denen alle Beteiligten gleichberechtigt sind. Nur die für das Allgemeininteresse erforderlichen Direktiven soll der Staat geben, und auch nur insoweit, als es die einzelnen Wirtschaftskörper nicht können. Ich will die Produktion nicht nur unter die Kontrolle der Allgemeinheit stellen, sondern sie auch planmäßig gestalten. Das ganze Wirtschaftsleben soll erfasst werden, nicht nur, wie es für die Sozialisierung gedacht wird, die dazu reifen

Betriebe, wobei das ganze noch nicht für die Sozialisierung für reif gehaltene Gebiet dem freien Spiel der Kräfte und dem aus den sozialisierten Betrieben hinausgedrängten Kapital überlassen bleibt. Mein Plan schließt eine Sozialisierung nicht aus. Wo sie möglich und zweckmäßig ist, kann sie durchgeführt werden.

Mir wird vorgeworfen, daß ich die Sozialisierung der Bergwerke nicht betrieben habe. Ich habe schon im März die Kohlenkatastrophe und Steigerung der Kohlenpreise vorausgesehen. Wenn wir damals die Bergwerke sozialisiert hätten, dann würde die Preissteigerung und der Kohlenmangel als Folge der Sozialisierung hingestellt worden sein. Das würde die Wirkung gehabt haben, daß weitere Sozialisierungen auf Jahrzehnte hinaus unmöglich geworden wären.

Auf dem Gebiet des Wirtschaftslebens muß volle Demokratie herrschen. Die Arbeiter müssen an der Leitung der Wirtschaft beteiligt sein. Was ich will, kann vielleicht besser gemacht werden. Für die Kräfte, die in dieser Hinsicht Vorschläge machen können, muß der in der Verfassung vorgesehene Volkswirtschaftsrat Raum haben. — Man sagt, ich habe mich vom Unterstaatssekretär Möllendorf für meinen Plan einsparen lassen. Das trifft nicht zu. Als ich meinen Plan bereits entworfen hatte, habe ich mit den Herren in meinem Amt darüber gesprochen und das Einverständnis Möllendorfs gefunden. Der Gedanke der Planwirtschaft ist aus der Not der Zeit geboren. Nur wenn wir planmäßig unsere Kräfte in den Dienst des einen Ziels stellen, Deutschland aus dem Elend herauszuarbeiten, kann das Ziel erreicht werden.

Streik der Lebensmittelhändler in Berlin.

In Berlin streikten gestern die Inhaber der Lebensmittelgeschäfte, um gegen die Zwangswirtschaft und die Kommunalisierung der Lebensmittelversorgung zu protestieren. Sie hielten ihre Geschäfte von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags geschlossen. Die Streikenden veranstalteten eine Reihe von Versammlungen, die zum Teil einen stürmischen Verlauf nahmen.

Hierzu wird berichtet: Im Lehrerdirektorium kam es zu unerfreulichen Ausbrüchen, da hier eine starke kommunistische Propaganda dafür sorgte, daß sich eine stattliche Anzahl von Anhängern der Zwangswirtschaft und der Kommunalisierung (nicht der Kommunalisierung) unter die protestierenden Lebensmittelhändler gemischt hatte. Es handelte sich in der Hauptsache um Arbeitslose, die schon eine Stunde vor Beginn der Versammlung den Saal besetzt hatten und die ankommenden Lebensmittelhändler mit höflichen Zurufen empfingen. Als die Versammlungsleitung zum Beginn der Protestkundgebung schreiten wollte, vollführten die in großer Anzahl erschienenen Gegner einen Riesenlärm. Die Versammlungsteilnehmer suchten die Störenfriede aus dem Saal zu drängen, wobei es im Treppenhause und im Vestibül zu einem lebensgefährlichen Gedränge kam. Eine der großen Majolikavasen, die das Vestibül zieren, wurde zertrümmert. Stühle wurden zertrümmert und Lapeten abgerissen, so daß dem Pächter des Resturants ein Schaden von mehreren tausend Mark entstanden ist. Als der Tumult immer größer wurde, wandte sich die Versammlungsleitung an das Polizeipräsidium, das durch ein Kommando der militärischen Sicherheitspolizei das Haus räumen ließ. Nach Prüfung der Ausweise wurden die rechtmäßigen Besucher der Versammlung wieder eingelassen und die Kundgebung konnte in Ruhe zu Ende geführt werden.

Der Streik um Erzberger.

Berlin, 17. Sept. Ein hiesiges Blatt gibt in seiner heutigen Morgenausgabe unter der Überschrift „Erzberger amtsmüde“ eine Meldung des „Freien Wortes“ wieder, nach welcher das Kabinett sich darüber einig sei, daß der Rücktritt Erzbergers nach einer ihm eingeräumten kurzen Anstandsfrist zu erfolgen habe. — Demgegenüber wird vor zutendiger Seite festgestellt, daß das Kabinett sich weder mit der Frage eines Rücktritts des Reichsfinanzministers Erzberger befaßt hat noch irgendwelche Veranlassung hat, sich mit dieser Frage zu befassen. Die Meldung ist glatt erfunden.

Das Fiume-Abenteuer.

Wien, 17. Sept. Nach einer Meldung des Südbayer Korrespondenzbüros haben nach einer Besprechung der alliierten Kommandanten in Abbazia alle Kriegsschiffe der Alliierten den Hafen verlassen und ihre Geschäfte auf die Stadt Fiume gerichtet. Man erwartet an die Alliierten ein Ultimatum, Fiume binnen 24 Stunden zu verlassen, andernfalls mit allen Mitteln gegen die Reuterer eingeschritten werden wird.

Der rote und der weiße Terror.

Aus Ungarn wird berichtet: In Budapest beschäftigt man sich jetzt mit der Aufklärung des Bolschewismus. Das Ministerium des Innern mit der Budapester Polizei versuchen es in erster Linie festzustellen, welche Verbrechen von den Bolschewisten verübt worden seien. Bei den Untersuchungen gelangte man zu erschütternden Ergebnissen. Die Bolschewisten haben mehr als tausend Hinrichtungen vorgenommen. Die Statistik, die darüber jetzt im Ministerium des Innern gemacht wird, nähert sich der Zahl 2000 (?). Man stellte fest, daß die Bolschewisten in Budapest die Hingerichteten regelmäßig in die Donau geworfen haben. Wenn ein Verhafteter von dem Anklagekommissar Corvin mit dem Zettel abgeführt wurde: „Auf Eis legen!“, dann wurde er einfach erschossen oder gehängt und der Leichnam in die Donau geworfen. Allein im Parlament, wo die Terrortruppen haften, hat man im Keller 52 Leichen gefunden. In der Schule der Mozdonn-Gasse fand man 15 Leichen, in der Morgue in der Szvetenan-Gasse 45. Die meisten Hingerichteten waren aktive Offiziere, Geistliche oder Akademiker. Die Terroristen im Parlament hatten zwei russische Scharfrichter, die unerhörte Torturen an den Verhafteten verübten (?). In der Provinz hat man gleichfalls eine Menge von Geistlichen und von Offizieren hingerichtet.

Die meisten Terroristen, die nach dem Sturze des Bolschewismus verhaftet wurden, erwiesen sich als Verbrecher. So war zum Beispiel der „Adjutant“ des Kommandanten der „Lenin“-Garde, ein Mörder, namens Nial, der vor dem Kriege eine Halbweltkame erwürgt und ausgeraubt hatte und dann zu lebenslanglichem Zuchthaus verurteilt worden war.

Es muß festgestellt werden, daß die neue Regierung mit allen, auch körperlichen Zwangsmitteln (also Folter!), gegen die Bolschewisten vorgeht; das ist allerdings nur die Antwort auf die bolschewistischen Grausamkeiten (?). Mein Budapester Gewährsmann meldet mir, daß in der Prinz-Gasse, wo sich das Polizeipräsidium befindet, jede Nacht Brüllen, Weinen und Hilferufe zu hören sind. Die Bolschewisten behandelte ihre Gefangenen auf ihre eigene Weise. „Wir geben jetzt den Kerlen zurück, was sie mit uns gemacht haben.“ (Wieviel Unschuldige werden dabei sein?)

So wurde zum Beispiel der Anklagekommissar Corvin von demselben Detektiv verhaftet, der auf seinen Befehl einen Tag vor dem Sturze des bolschewistischen Regimes verhaftet, halbtot geschlagen und dann zum Tode verurteilt wurde. Insgesamt wurden sechs Volkskommissare in Budapest verhaftet, nämlich Agoston, Nijstor, Haubrich, Janscit, Corvin und Szabados. Interessieren wird es übrigens, daß die Leiche des Libor Szamuely, des „Blutbundes“, an der Grenze zwischen Ungarn und Oesterreich begraben wurde, aber ohne Sarg, da die Bauern sich geweigert hatten, ihn regelrecht zu begraben. Ueber dem Grabe ist eine Tafel angebracht, auf der stehen die Worte: „Hier liegt ein Hund.“

Man hat ausgerechnet, daß die viereinhalb Monate der Bolschewistenherrschaft dem Lande 12 Milliarden gekostet haben. Immerhin, der unverwundliche Boden ist da, und es ist für die wirtschaftliche Kraft und den Reichtum des Landes bezeichnend, daß sich die Lebenshaltung seit dem Sturze der Bolschewistenregierung bereits so verbilligt hat, daß heute die Preise der Lebensmittel, wenn man den Kurs umrechnet, schon niedriger sind, als in Deutschland. So kostet ein Ei eine Krone, also etwa 50 Pfg., und das Pfund Butter stellt sich wenig über 20 Mark, auch das Fleisch ist hier entschieden billiger als in Deutschland.

Die Kohlenfrage.

In der Montagabend abgehaltenen Versammlung der Funktionäre und Arbeiterräte der S. P. D. Berlins wurde die Kohlenfrage, ihre Ursachen und Wirkung, von zwei jugendlichen Referenten besprochen. Der erste Referent, Steiger Berner, beleuchtete den Rückgang der Förderung und die Preissteigerung der Kohlen. Den Rückgang der Förderung erklärte er zum Teil durch die infolge von

Unterernährung geschwächte Leistungsfähigkeit der Bergarbeiter, ferner durch die Verminderung der Arbeiterzahl in den Bergwerksrevieren infolge der Abgabe der Kriegsgefangenen und Rückwanderung polnischer Arbeiter, auch Mangel an Arbeitsmaterial trage bei zu dem Rückgang der Förderung. Durch alle diese Ursachen werde aber der Produktionsrückgang nur zum dritten Teil erklärt. — Der Kohlenmangel werde uns im kommenden Winter in große Not bringen. Tausende würden schwer darunter leiden, aber schließlich würden wir

auch über den Winter hinauskommen, wie wir über die Hungerjahre hinausgekommen seien. — Im Bergbau sei die Sozialisierung eine Notwendigkeit. Betriebsräte, wenn sie von verständigen Leuten besetzt seien, könnten viel tun zur Hebung der Arbeitsfreudigkeit und der Produktion. Auf verschiedenen Fachen des Ruhrreviers sei durch die Mitwirkung der Betriebsräte die Leistung der Ar-

Parteitag der sächsischen Sozialdemokratie.

Dresden, 14. September.

Der diesjährige Parteitag der sächsischen Sozialdemokratie hat so reges allgemeines Interesse hervorgerufen wie nie ein anderer zuvor. Die Sozialdemokratische Partei hatte darüber zu entscheiden, ob sie in Zukunft eine gemeinsame Regierung mit den Demokraten bilden wolle. Das ist für Sachsen deshalb von großer Wichtigkeit, weil im Freistaat Sachsen zurzeit eine rein mehrheitssozialistische Regierung

eine rein mehrheitssozialistische Regierung

vorhanden ist, die sich aber in der Volkskammer immer auf eine schwindende Mehrheit stützen muß. Die Demokraten drängen seit längerer Zeit auf den Eintritt in die Regierung und haben bereits gedroht, in Zukunft die Unterstützung zu verweigern, falls man ihrem Wunsche nicht Rechnung tragen sollte. In Sachsen ist ein harter Kampf zwischen den Mehrheitssozialisten, Unabhängigen und Kommunisten entbrannt. Die Mehrheitssozialdemokratie hat sich darin bisher recht wacker gehalten. Mit ihrer Organisation geht es seit Ausbruch der Revolution wieder rüstig aufwärts. Die Mitgliederzahl, die vor dem Kriege 17 000 betragen hatte und während des Krieges bis auf 22 000 herabgesunken war, ist nach Mitteilungen des Landesvorsitzenden, Genossen Siederemann, wieder auf 83 640 gestiegen. Dabei ist der große Zuwachs des letzten Quartals noch nicht mit eingerechnet. Ganz war der Mitgliederverlust in Leipzig, wo sich die Arbeiterpartei im Schlepptau der Unabhängigen und Kommunisten befindet. Doch geht es auch dort wieder rüstig vorwärts, seit die Partei über ein eigenes Organ verfügt, das der demagogischen Schreibweise der unabhängigen Leipziger Volkszeitung entgegentritt.

Die Berichte des Genossen Siederemann über die Tätigkeit des Landesvorstandes und des Genossen Robert Müller-Zwidau über das Wirken der Volkskammerfraktion ließen erkennen, daß die Sozialdemokratie nichts unversucht gelassen habe, um mit den Unabhängigen zu einer parlamentarischen Arbeitsgemeinschaft und zu einer gemeinsamen Regierungsbildung zu kommen. Sowohl die Verhandlungen im Februar wie auch die bei Schluß der letzten Kammertagung sehr terzen jedoch daran, daß die Unabhängigen von dem

System der politischen Räte

nicht abgehen wollen. Sie forderten auch die Parität in der Regierung, obwohl sie nur 15 Sitze in der Volkskammer haben, während die Mehrheitssozialdemokraten über 42 Mandate verfügen. Diese Forderungen konnten die Sozialdemokraten nicht bewilligen, weil sie sich dann völlig aufgegeben hätten. Erwidern ermahnten die sächsischen Genossen nicht, von ihren Parteinstanzen immer noch einmal zu verlangen, es doch lieber mit den Unabhängigen zu versuchen, um zu verhindern, daß man sich mit den Demokraten paaren muß. Die Verhandlungen zeigten deutlich, welche inneren Konflikte unsere Genossen durchschreiten, um zu einer Entscheidung zu kommen.

Der sächsische Minister des Innern, Genosse Mühl, erklärte sich entschieden gegen eine nochmalige Verhandlung mit den Unabhängigen, weil es diese nach den bisherigen Erfahrungen

an der nötigen Ehrlichkeit

hätten fehlen lassen. Der Konflikt wäre eigentlich nur dadurch richtig zu klären, daß man es auf eine Auflösung des Landesparlamentes ankommen ließe. Ob ein solches Verfahren zweckmäßig und ratsam wäre, erscheint sehr fraglich. Genosse Schwarz war zwar der Meinung, daß man es ruhig auf einen Wahlkampf ankommen lassen dürfe, wenn die Partei mit dem

nötigen Eifer und Organisationstalent und mit reger Versammlungspropaganda in den Wahlkampf eintreten würde. Diese Auffassung hat auf dem Landesparteitag viele Anhänger. Eine andere Gruppe vertritt dagegen die Anschauungen des Genossen Zellisch-Chemnitz und will den Zerfetzungsprozeß, in dem sich gegenwärtig die Unabhängigen zweifellos befinden, erst noch weiter heranziehen lassen. Bei geschickter Ausnützung der Situation dürfte es dann möglich sein, die Arbeiter, die jetzt den Unabhängigen nachlaufen, für die Partei wieder zurückzugewinnen, und es wäre dann ganz gleichgültig, wie sich die Herren Kurt Geyer, Liebmann, Sipinski zu der Sache verhielten, weil diese ja sowieso nicht mehr die Unabhängige Partei wirklich repräsentierten.

In dieser politischen Debatte wurde auch eine recht scharfe Kritik über die

gegenwärtige Beschaffung der Reichswehr

geübt. Der Reichswehrminister Genosse Kossel verteidigte seine bisherigen Maßnahmen und erklärte, daß er auch in Zukunft nicht anders verfahren kann. Man vergesse es ganz, daß es unter den gegenwärtigen Umständen Zeiten gab, wo man selbst dort von einer Kritik aus Klugheitsbetrachtungen herab absehen sollte, wo sie am Platze wäre. Die Partei müsse wieder an ihre Würde denken und Vertrauen zu ihrer eigenen Kraft haben. Kossels Rede wurde mit teilweisem Beifall aufgenommen.

Zellisch-Chemnitz erklärte dem Minister, daß die Arbeiterpartei den jetzigen Zuständen in der Reichswehr

mit großer Sorge

gegenüberstehe, weil sie befürchte, daß die Reichswehr unter dem Einfluß der Reichswehrminister und Konsorten nur allzu leicht ein Machtinstrument für die Gegenrevolution werden könnte. Nach langer Debatte lehnte es die Landesversammlung ab, ohne weiteres mit den Demokraten die Regierung zu bilden. Sie beschloß, noch einmal mit den Unabhängigen in Fühlung zu treten. Damit ruht auf den Unabhängigen Sachsens jetzt eine große Verantwortung. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden Organisationsfragen behandelt. Der Parteitag tagt am Dienstag vormittag weiter.

Ludendorffs letzter Sieg.

Ludendorff, im Deutschen Reich nicht mehr mit schöner Bewunderung angeblickt, gewinnt dafür im Ausland immer mehr an Schätzung. Ein so lange zur Entente geneigtes und den Deutschen feindlich gegenüberstehendes Blatt wie die Kopenhagener „Politiken“ hat sich dieser Tage bewundernd für Ludendorff ausgesprochen. Jamohl, bewundernd! Und bei keinem anderen Anlasse als beim Erscheinen der dänischen Auflage seines Kriegsbuches. Es ist der erste unbestreitbare Sieg, den Ludendorff in Dänemark errungen hat, noch dazu ein Sieg ohne Opfer. Der Redakteur, der Ludendorffs Loblied singt, mußte das Buch nicht einmal lesen. Und begann doch von ihm zu schwärmen: „Ludendorffs Worte“, so las man dieser Tage in „Politiken“, „bedeuten einen Retort im Weltbuchhandel. Ludendorff, der ein Mann von außerordentlicher Geschäftsgewandtheit ist, hat selbst alle Kontrakte aufgesetzt und mit Hilfe von Dolmetschern mit den Vertretern der Ententebuchhändler verhandelt. Eins der Länder, das am meisten für das Manuskript bezahlte, ist Japan. Die Buchhändler sind allgemein der Ansicht, daß Ludendorff für die erste Auflage einen Reingewinn von einer Million Dollar (= 20 Millionen Mark) erzielte. In keinem Falle kann der Betrag geringer sein.“

Soweit das Kopenhagener Blatt. Ludendorff ist in Standindien gewesen, als er sein Werk vollendete, ebenso wie Tirpitz seine Memoiren in Holland unterbrachte. Ein Strategie wie Ludendorff kann einen so wichtigen Vorsatz

zur ganz planmäßig unternehmen, und es ist ihm zuzutrauen, daß ihm diese letzte Offensive gegen das feindliche und neutrale Ausland glatt gelungen ist. Da Foch und Joffre bisher geschwiegen haben, kam Ludendorffs im Stillen vorbereiteter Vorstoß der Gegenseite überraschend. Als aber die dänischen, holländischen, englischen, französischen und japanischen Berleger sich von Memoirenschreibern umzingelt sahen und zu ihrer Bestürzung wahrnahmen, daß der Gegner, sogar schon die fertigen Ueberlegungen auffahren ließ, da fühlten die aufgeschreckten Feinde die Wucht der Ludendorffschen Zange und es blieb ihnen nichts übrig, als ihre Parlamentäre zu schicken und mit Ludendorff über die Bedingungen zur Uebergabe seines Manuskriptes zu verhandeln. Als die Delegierten der Engländer, Amerikaner und Japaner hörten, daß ihnen eine Entschädigung von 20 Millionen Mark auferlegt werden sollte, da wollten sie anfänglich die Verhandlungen abbrechen, da sie mit dem Verständigungswillen der Gegenseite zweifelten. Doch Ludendorff nutzte die diplomatischen Verhandlungen mit den Dolmetschern der ententistischen Berleger selbst aus; ob er nach der Brest-Litovsker Methode mit Hoffmannschem Schwertschlag auf den Tisch gearbeitet hat oder ob er die konziliantesten Methoden der zivilen Diplomatie angewendet hat, ist noch nicht festgestellt. Jedenfalls haben die Verhandlungen mit einem der größten Siege geendet, den je ein Autor über eine kompakte Berlegermasse errungen hat, die Beute, die noch nicht genau gezählt werden konnte, dürfte über 20 Millionen Mark betragen. Auch sieht noch nicht fest, ob die Beute in die deutsche Heimat transportiert wurde, oder ob sie der Sicherheit halber vorläufig im neutralen Ausland deponiert blieb.

Dieser schöne unzweifelhafte Sieg, mit dem Ludendorff seine militärische Laufbahn vorläufig beendet, beweist weiter die große Ueberlegenheit des schlichten, altpreussischen Geistes, den Ludendorff auf jeder Seite seines Wertes mit so berebten Worten preist. Unser Volk war vor dem Weltkriege vom Geiste des Amerikanismus bedroht, der öde Geist idealloser Geschäftsmacherei drohte das in Gottvertrauen und Einfachheit großgemordene deutsche Wesen zu verfälschen, da brachte uns der Krieg und seine schlichten Führer wieder die Erinnerung an die Einfachheit und Bedürfnislosigkeit unserer Altvordere. Ludendorffs Werk knüpft an die Traditionen der Blücher, Scharnhorst, Gneisenau, Scharnhorst an, die leider keine Memoiren hinterlassen haben. Der schöne Satz „Am deutschen Wesen wird die Welt genesen“ wird durch die englische, französische, japanische, italienische, rumänische, chinesische und sogar tschechische Ausgabe des Ludendorffschen Wertes erst verwirklicht. Die Verträge mit den Berlegern der einzelnen Staaten sind rechtzeitig fertiggestellt worden. Deutschland selbst hat vor den feindlichen und neutralen Staaten seinen Vorrang zu bewahren gewußt, denn hier ist dank der Umsicht des Verfassers und des Berlegers Ludendorffs Werk auch in einer Luxusausgabe, in Kalbsleder gebunden, auf Büttenpapier gedruckt, um 400 Mark zu haben. Jeder, der noch Sinn für altpreussische Schlichtheit hat, wird nach Ludendorffs Werk in der Prachtausgabe greifen. Michael Kohlhass.

Ein konsumgenossenschaftliches Seebad.

Im nächsten Sommer wird der Konsumverein für Westerland und Umgegend weniger bemittelten Personen die Möglichkeit schaffen, in Westerland die Ferien zu verbringen. Der Verein, der vor zehn Jahren unter sehr schwierigen Verhältnissen gegründet wurde

Der Schimmelreiter.

Novelle von Theodor Storm.

(Fortsetzung.)

Erst als die Finsternis alles bedeckte, schritt er steifen, langsam Schrittes heimwärts. Über hinter ihm drein kam es wie flügeltraufendes und hallendes Geschrei. Er sah nicht um; aber er ging auch nicht schneller und kam erst spät nach Hause; doch niemals soll er seinem Vater oder einem andern davon erzählt haben. Erst viele Jahre später hat er sein blaues Mädchen, womit später der Herrgott ihn belästete, um dieselbe Tages- und Jahreszeit mit sich auf den Reich hinausgenommen, und daselbe Wesen soll sich derzeit draußen auf den Watten gezeigt haben; aber er hat ihr gesagt, sie solle sich nicht fürchten, das seien nur die Fischweiber und die Krähen, die im Nebel so groß und fürchterlich erscheinen; die halten sich die Fische aus den offenen Spalten.

„Weiß Gott, Herr!“ unterbrach sich der Schimmelreiter. „es gibt auf Erden allerlei Dinge, die ein ehrlich Christenherz verwirren können; aber der Hauke war weder ein Narr noch ein Dummkopf.“

Da ich nichts erwiderte, wollte er fortfahren; aber unter den übrigen Gästen, die bisher lautlos zugehört hatten, nur mit höchstem Tobelqualm das niedrige Zimmer füllend, entstand eine plötzliche Bewegung; erst einzeln, dann fast alle wandten sich dem Fenster zu. Draußen — man sah es durch die unüberhängenen Fenster — trieb der Sturm die Wolken, und Licht und Dunkel jagten durcheinander; aber auch wir war es, als hätte ich den hageren Reiter auf seinem Schimmel vorbeilaufen gesehen.

„Wart Er ein wenig, Schimmelreiter!“ sagte der Deichgraf leise.

„Ihr braucht Euch nicht zu fürchten, Deichgraf!“ erwiderte der Reiter. „ich habe ihn nicht geschmährt, und hab auch dessen keine Ursache;“ und er sah mit seinen roten, Augen Augen zu ihm auf.

„Ja, ja.“ meinte der andere. „Ist Er kein Glas nur wieder fallen.“ Und nachdem das gesprochen war und die Zuhörer, meist mit etwas verdüsterten Gesichtern, sich wieder zu ihm gewandt hatten, fuhr er in seiner Geschichte fort:

„So für sich, und am liebsten nur mit Wind und Wasse; und mit den Bildern der Einsamkeit verkehrend, wuchs Hauke zu einem langen, hageren Burschen auf. Er war schon über ein Jahr lang eingekerkert, da wurde es auf einmal anders mit ihm, und das kam von dem alten weißen Angorakater, welchen der alte Trin Jans

einmal ihr später verunglückter Sohn von seiner spanischen Seereise mitgebracht hatte. Trin wohnte ein gut Stück hinaus auf dem Deiche in einer kleinen Kate, und wenn die Alte in ihrem Hauke herumarbeitete, so pflegte diese Uniform von einem Kater vor der Haustür zu sitzen und in den Sommertag und nach den vorüberstreichenden Liebigen hinauszublinkeln. Ging Hauke vorbei, so maugelte der Kater ihn an, und Hauke nickte ihm zu; die beiden wußten, was sie miteinander hatten.

Nun aber war's einmal im Frühjahr, und Hauke lag nach seiner Gewohnheit oft draußen am Deich, schon weiter unten dem Wasser zu, zwischen Strandnellen und dem duftenden Seewermut, und ließ sich von der schon kräftigen Sonne beschämen. Er hatte sich tags zuvor droben auf der West die Taschen voll von Kieselsteinen gesammelt, und als in der Ebbezeit die Watten bloßgelegt waren und die kleinen grauen Strandläufer schreiend darüber hinhüpfeten, holte er jählings einen Stein hervor und warf ihn nach den Vögeln. Er hatte das von Kindesbeinen an geübt, und meistens blieb einer auf dem Schilde liegen; aber ebensooft war er dert auch nicht zu holen; Hauke hatte schon daran gedacht, den Kater mitzunehmen und als apportierenden Jagdhund zu dressieren. Aber es gab auch hier und dort feste Stellen oder Sandlager; solchenfalls lief er hinaus und holte sich seine Beute selbst. Sah der Kater bei seiner Rückkehr noch vor der Haustür, dann schrie das Tier, vor nicht zu beruhender Raubgier so lange, bis Hauke ihm einen der erbeuteten Vögel anwarf.

Als er heute, seine Jacke auf der Schulter, heimwärts trug er nur einen, ihm noch unbekannt, aber wie mit bunter Seide und Metall gefiederten Vogel, mit nach Hause, und der Kater maugelte wie gewöhnlich, als er ihn kommen sah. Aber Hauke wollte seine Beute — es mag ein Eisvogel gewesen sein — diesmal nicht hergeben und lehnte sich nicht an die Stirn des Tieres. „Unschick!“ rief er ihm zu. „heute mir, morgen dir; das hier ist kein Katerfleisch!“ Aber der Kater kam vorsichtigen Schrittes herangehüpft; er sah starr und sah ihn an, der Vogel hing an seiner Sand, und der Kater blieb mit erhobener Zunge stehen. Doch der Dursche schien seinen Schenkel noch nicht so ganz zu kennen; denn während er ihm seinen Rücken zugewandt hatte und eben fürbald wollte, fühlte er mit einem Ruck die Jagdbeute sich entziehen, und zugleich schlug eine scharfe Krallen ihm ins Fleisch. Ein Grimm, wie gleichfalls eines Raubtiers, flog dem jungen Menschen ins Blut; er griff wie rasend um sich und hatte den Kater schon am Genick gepackt. Mit der Faust hielt er das mächtige Tier empor und würgte es, daß die Augen ihm aus den rauen Haaren vorquollen, nicht achtend, daß

die starken Hintertaten ihm den Arm zerfleischt. „Ho!ho!“ schrie er und packte ihn noch fester; „wollen sehen, wer's von uns beiden am längsten aushält!“

Plötzlich fielen die Hinterbeine der großen Rahe schlaff herunter, und Hauke ging ein paar Schritte zurück und warf sie gegen die Kate der Alten. Da sie sich nicht rührte, wandte er sich und setzte seinen Weg nach Hause fort.

Aber der Angorakater war das Kleinod seiner Herrin; er war ihr Gefelle und das einzige, was ihr Sohn, der Matrose, ihr nachgelassen hatte, nachdem er hier an der Küste seinen jähen Tod gefunden hatte, da er im Sturm seiner Mutter beim Porrenfangen hatte helfen wollen. Hauke mochte kaum hundert Schritte weiter gefahren haben, während er mit einem Tuch das Blut aus seinen Wunden auffing, als schon von der Kate her ihm ein Geheul und Jekeln in die Ohren gellte. Da wandte er sich und sah davor das alte Weib am Boden liegen; das greise Haar flog ihr im Winde um das rote Kopftuch; „Tot!“ rief sie, „tot!“ und erhob dräuend ihren mageren Arm gegen ihn; „Du sollst verflucht sein! Du hast ihn totgeschlagen, du nichtsnugiger Strandläufer; du warst nicht wert, ihn seinen Schwanz zu bürteln!“ Sie warf sich über das Tier und wischte jählich mit ihrer Schürze ihm das Blut fort, das noch aus Nase und Schnauze rann; dann hob sie aufs neue an zu zeter.

„Bist du bald fertig?“ rief Hauke ihr zu. „Denn ich der sagen: es will dir einen Kater schaffen, der mit Maus- und Katzenblut zufrieden ist!“

Darauf ging er, scheinbar auf nichts mehr achtend, fürbald. Aber die tote Rahe mußte ihm doch im Kopfe Wirrsal machen, denn er ging, als er zu den Häusern gekommen war, dem seines Vaters und auch den übrigen vorbei und eine weite Strecke noch nach Süden auf dem Deich der Stadt zu.

Jamtilkelt wanderte auch Trin Jans auf demselben in der gleichen Richtung; sie trug in einem alten blaularrierten Riffenüberzug eine Last in ihren Armen, die sie sorgsam, als wär's ein Kind, umklammerte; ihr greises Haar flatterte in dem leichten Frühlingwind. „Was schleppt Sie da, Trina?“ frug ein Bauer, der ihr entgegenkam. „Mehr als dein Haus und Hof“, erwiderte die Alte; dann ging sie eilig weiter. Als sie dem unten liegenden Hause des alten Heien nahe kam, ging sie den Alt, wie man bei uns die Trift- und Fußwege nennt, die schräg an der Seite des Deiches hinab- oder hinaufführen, zu den Häusern hinunter. (Fortsetzung folgt.)

und in den ersten Jahren seines Bestehens nur ein bescheidenes Dasein fristete, hat in den letzten Jahren eines erheblichen Aufschwunges genossen, der es ihm ermöglicht, seinen Geschäftsbereich ständig zu erweitern. Er besitzt jetzt schon ein eigenes, im freilegenden Stil erbautes Geschäftshaus, eine eigene Mälzerei, eine eigene Fischkonditorei und ein Bandgut mit Genußmittelwerk. In den letzten Monaten ging die Entwicklung des Vereins mit riesigen Schritten vorwärts. An Umsatz erzielte er im März 28 078,81 Mk., im April 43 965,36 Mk., im Mai 43 602,90 Mk., im Juni 146 498,18 Mk. und im Juli 284 315,25 Mk. Die Betriebsmittel des Vereins sind ebenfalls ständig im Steigen. Am 30. Juni betragen außer den Reserven die Geschäftsanteile der Mitglieder 191 866 Mk. Die städtische Sparkasse hat dem Verein eine Hypothek von 100 000 Mk. zur Verfügung gestellt. Zur weiteren Stärkung des eigenen Kapitals ist beschlossen, den Geschäftsanteil von 30 Mk. auf 100 Mk. zu erhöhen. Diese Entwicklung gestattet dem Verein, an die Lösung neuer Aufgaben heranzugehen. Er baut augenblicklich ein großes Lagergebäude zum Vertrieb landwirtschaftlicher Produkte, wie Erdbeeren, Runkelrüben, Maschinen usw., sowie alle Arten Baumaterial, er richtet weiter eine Schlächterei, ein Kontorhaus, ein Logierhaus sowie ein Café und Speisehaus ein, wozu fertige Gebäude angekauft sind, die nunmehr umgebaut werden. Das Café und Speisehaus ist ein wundervolles, im Jahre 1856 erbautes Friesenhaus mit schönem Garten, das völlig renoviert und auch im Innern im freilegenden Stil eingerichtet wird. In diesem Café und Speisehaus wird der Verein im nächsten Sommer solche Kurgäste billig verpflegen, die durch seine Vermittlung nach Westerland gekommen sind. Auch die Wohnungsvermittlung wird er in die Hand nehmen. Die Mitglieder des Vereins, 1088 an der Zahl, sind meistens Besitzer kleiner Häuser in Ost-Westland, das etwa 15 Minuten vom Badestrand entfernt liegt; im Sommer haben sie meistens ein bis zwei Zimmer zu vermieten. Diese wird sich der Verein zu festen Preisen an die Hand geben lassen und durch seinen eigenen Wohnungsanzeiger an Kurgäste vermitteln. Im nächsten Frühjahr wird der Verein einen eigenen Badeprospekt herausgeben und an die Konsumvereine des Festlandes versenden. Die Genossenschaftler, die dann nach Westerland kommen, werden genossenschaftlich bewirtet werden. Sie wohnen bei Genossenschaftlern, sie werden im Speisehaus des Konsumvereins verpflegt und alles, was sie genießen, sind genossenschaftliche Eigenprodukte. Gemüße und Kartoffeln kommen vom eigenen Landgut, Brot und Kuchen aus der eigenen Mälzerei, das Fleisch aus der eigenen Schlächterei und die Rundersteife aus der Fischkonditorei des Konsumvereins. Was die Kurgäste sonst gebrauchen, können sie im Geschäftshaus des Vereins zu angemessenen Preisen erhalten. Westerland gehört zu den heilkräftigsten und besuchtesten Nordseebädern, zeichnete sich bisher aber leider durch recht hohe Preise aus. Von der Einrichtung des Konsumvereins werden jedenfalls manche Genossenschaftler Nutzen machen. Es ist möglich, daß diese Entwicklung auch noch durch weitere Maßnahmen gefördert wird. Voraussetzung wird allerdings wohl sein, daß die demnächst stattfindende Abstimmung zugunsten des Verbleibens beim deutschen Vaterland ausfällt. Im ausländische Badorte wird häufig kein deutsches Geld mehr getragen werden können, weil wir eben jeden Pfennig im Inlande notwendig brauchen.

Bewerkschaftliches.

Zur Erinnerung der Gewerkschaftsbeiträge und Gewerkschaftsunterstützungen.

Der Gewerkschaftsbeitrag in Kärnten hat den Bundesverband des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes beauftragt, auf die Regierung und Gesetzgebung dahin einzuwirken, daß die Gewerkschaftsbeiträge von den Gewerkschaften in Einklang gebracht werden können und die Unterstützung der Gewerkschaften nicht als unzulässige Einkommensteuer angesehen wird.

Zur Erinnerung der Gewerkschaftsbeiträge vom 20. Juli d. J. an den Gewerkschaftsverband für die letzten vierzehn Monate.

Die Gewerkschaften sind verpflichtet, die Beiträge zu zahlen. Die Gewerkschaften sind verpflichtet, die Beiträge zu zahlen. Die Gewerkschaften sind verpflichtet, die Beiträge zu zahlen.

Sollten weitere Ermäßigungen in Einzelfällen zur Geltung kommen, so werden wir uns für die Gewerkschaften einsetzen.

In Kärnten: (Unterschrift).

Lokales.

Pferdehandel.

Der Pferdehandel in Kärnten ist in den letzten Jahren sehr lebhaft gewesen. Die Preise sind sehr hoch und die Nachfrage ist sehr groß. Die Pferdehändler sind sehr zahlreich und die Pferde sind sehr schön.

Die Pferdehändler sind sehr zahlreich und die Pferde sind sehr schön. Die Preise sind sehr hoch und die Nachfrage ist sehr groß.

vor einer Verschleppung zum Galgen kommt, wo der Kaiser länger Zeit zu tun hat. Ich bin gewillt, die Strafe zu zahlen, aber ich will nicht, daß die Kaiserin auf den Hof steigt. Gewiß ist es nicht überflüssig an Kraft und Jugend, die diesen Gang zu Boden brächen. Der Krieg hat eben ein Pferdennest zerstört, das das Reich materialmäßig wärmt. Wenn zur Zeit des Zusammenbruchs eine Anzahl Militärpferde durch Diebstahl in Privatbesitz übergegangen, so wären heute die Herrschaftspferde die einzigen gefunden ihrer Art, wie ihre Besitzer, wenn auch oft nur Wapert, die gefundenen unter den Händen sind.

Lausbuben.

Die Gymnasien in Greifswald, Stolp und Stettin sind zu Tumulten reaktionärer Grünschnäbeln geworden. Die dem Hohenzollernkult fernstehende Presse im ganzen Reich ist sich einig in der Ablehnung und Verdamnung der von einigen unverantwortlichen Hebern angezettelten Schülerstreiks. Das Ausland aber harret gespannt der Dinge, die da kommen sollen, reißt sich mit Begeisterung die Hände und fühlt sich veranlaßt, die von den Greifswalder Schandbuben heraufbeschworene Bewegung als Zeichen dafür anzuspüren, daß auch in dem neuen Deutschland der Geist der Raubtauer noch nicht gestorben sei.

Gemach, liebe Genossen! Bisher habt ihr euch erhöht über Dinge, die fernab von uns geschehen. Ihr habt das nicht mehr nötig. Die Provokatoren haben dafür gesorgt, daß wir auch in Danzig unsern Kaiserbildstandal haben. Bisher ist es ja zwar noch ein Standälchen. Greifen aber die in Frage kommenden Behörden hier nicht schleunigst durch, so haben wir die beste Aussicht, daß sich die monarchische Spielerei einiger Danziger Rasenschleimjünglinge zu einer Gefährdung der Ruhe in unserer Stadt auswächst. In der Unter-Prima des städtischen Gymnasiums am Winterplatz prangen an den Wänden noch wie vor die Bilder Wilhelms des Ersten, Wilhelms des Letzten und Bismarcks. Nicht genug, daß man unterlassen hat, der Anordnung gemäß das Bild des Fahnenstüchtlings von Amerongen zu entfernen, man hat künstliche drei Bilder mit großen schwarz-weiß-roten Fahnen umgeben.

Wir fordern die Direktion der betreffenden Lehranstalt auf, schleunigst für die Entfernung der Fahnen und des Kaiserbildes zu sorgen. Schulen sind öffentliche Gebäude, und die Arbeiterschaft wird es nicht leiden, daß in öffentlichen Gebäuden offene Verhöhnung der republikanischen Staatsform und Schandluder mit dem revolutionären Gefühl der breiten Massen getrieben wird. Sollte man versuchen, diese Aufforderung in den Wind zu schlagen, so werden wir die Arbeiterschaft aufrufen, sich selbst ihr Recht zu suchen. Wir sind nicht gewillt, uns von einer handvoll Grünschnäbeln an der Nase herumführen zu lassen. Die Direktion des städtischen Gymnasiums am Winterplatz hat die Wahl, freiwillig sich den Anordnungen des Staates unterzuordnen oder aber mit verfahrenen Armen zuzuschauen, wie die revolutionäre Bevölkerung sich gewaltsam ihr Recht sucht. Sei sie weise wie einstens Salomon.

Warnung!

Das Reichsänderungsamt nimmt wiederholt Anlaß, vor dem im geheimen für Japan wirkenden Herberichs auf das eindringliche zu warnen. Für ihre Zuverlässigkeit steht jede Gewähr. Ihre verschiedenen Anpreisungen im Geiste eines sofort zu zahlenden Soldgeldes und künftiger hoher Lohnzahlungen entziehen sich im allgemeinen der Prüfung und haben sich in einzelnen Fällen bereits als Schwindel erwiesen. Große Vorsicht ist um so mehr am Rats, als dem den Angeworbenen eine fünfjährige Vertragsverpflichtung verlangt wird.

Ein Firma F. de Jong in Amsterdam, Demrol Nr. 14, sucht in Deutschland durch Mittelspersonen Handwerker, Arbeiter, Köche und Helfer für Argentinien gegen verlockende Versprechungen anzuwerben. Die Ermittlungen haben ergeben, daß eine solche Firma in Argentinien nicht besteht. Ihre Bezeichnung bildet demnach nur einen Deckmantel für ein Schwindelunternehmen, das veranlaßt darauf ausgeht, Auswanderungsgeld aus der Tasche zu ziehen.

Der Kriegsmilitarismus hat mehrere Fälle bekannt geworden, in denen versucht worden ist, deutsche Militär- und Zivilpersonen unter betrügerischen Anwerbungen für ausländische Dienste anzuwerben. Die Behörden sind im In- und Auslande. Sie arbeiten gewöhnlich unter der Firma eines Herberichs für den Krieg in ausländische Dienste. Für die angebotene Einjährigkeit in die Bewerbersliste verlangen sie die Anleihe einer Gebühr von 20 bis 30 Mark.

Der Kriegsmilitarismus kann einbringlich vor diesen Schwindel.

Gewinn wird schließlich vor der im Verlage Hoffmann-Broschens erschienenen Schrift „Auswanderung nach Argentinien von F. Albe, worin 150 Mk. eingefordert werden. Die Schrift trägt von Unrichtigkeiten und Gemeinplätzen und hat durchweg verheerliche im Laufe der 10 Jahre oder länger zurückliegenden. Die Abhandlung ist somit ein wertloses Machwerk, das dazu dient, unerfahrene Auswanderungswillige anzuwerben.

Eingefandt.

Die Nachrichten über die Kaiserin übernahm wir mit der größtmöglichen Verantwortung. (2. Heft.)

Die Nachrichten über die Kaiserin übernahm wir mit der größtmöglichen Verantwortung. (2. Heft.)

ger. — Ansicht auf Erlangung der Konzession hätte, da die Erlaubnis nur für die Kaiserin werden würde und ein Zugang zu den Kaiserin werden würde.

Wie verhält man bei der Erteilung von Apothekenkonzessionen in Danzig. — Traurig, traurig, o welche Ungerechtigkeiten! Es ist dem Oberhaupt eine Konzession in Danzig, so ist sich der konditionierende Apotheker fragen, wenn er weiß, daß der Verleiher der Konzession der Hanja-Apothek in Danzig wiederum die älteren Kollegen übergeben sind. Wir haben in Danzig einen Herrn, der schon 20 Jahre, man denke was das heißt, — 1848 bis 1868 Jahre — konditioniert hat, dem wäre doch wahrhaftig zu wünschen gewesen, er so lang tätig gewesen ist, daß er nach so großer Zeit aufreibender Arbeit einmal selbständig wird. Nun, der Herr Oberpräsident v. Jäger beschließt anders, wie man sagt, auf höheren Befehl, er hält ein Gern, der der Zivilapothek — dem beschwerlichen und aufreibenden Beruf den Rücken gekehrt hat und den angenehmeren und angenehmeren der Militärapothek, sich angewendet hat, für würdigen Mann, daß den Dienst eines Oberstaatsapothekers kennen, um die Dienst richtig zu beurteilen. — In der Zivilapothek Dienst bis 7 Uhr bis 7 Uhr abends und dann noch das Aufarbeiten der liegende liegenden Rezepte, in der Militärapothek 2 bis 3 Stunden Büroarbeit. Büroarbeit zu verrichten, ist bedeutend leichter, wenn man von morgens 7 bis abends 7 Uhr auf den Beinen ist und hinterher noch Nachdienst besorgen muß.

Ich traute meinen Augen nicht, als ich die obige Bekanntmachung las, daß Herr Oberapotheker Dr. Oskar Ariemich in Breslau die Konzession zum Weiterbetriebe der Hanja-Apothek in Danzig erhalten habe.

Ich will zugeben, daß Herr Dr. Ariemich in der Militärapothek dem Staate viel geleistet hat, tut er dies aber ohne Entschädigung nur aus Interesse für den Militärdienst und sein Vaterland? Hat er als Korpsstaatsapotheker in Breslau sein entsprechendes Gehalt bezogen? Bekommt er im Falle seiner Dienstunfähigkeit eine Pension? — Sind seine Verdienste so viel größer als die eines konditionierenden Apothekers? — Besterer muß doch mindestens auch angefordert arbeiten, allerdings ist sein Gehalt gewöhnlich seinen Leistungen nicht entsprechend.

Verartige Fälle schaden dem Ansehen des Standes mehr als manches andere; sagt sich doch der dem Stande fernstehende, der Apotheker, der Jahre lang Provisor ist, muß doch nicht so tüchtig sein, wie der Büromensch, der seit seiner Approbation nicht mehr in der Apotheke praktisch tätig war. Solch Verfahren muß aber feiner auch bei den Beamten Unzufriedenheit hervorrufen, denn ein anderer Beamter muß sich einfach pensionieren lassen, wenn die Gesundheit zur Erfüllung seiner Pflichten nicht mehr ausreicht. Ich habe noch niemals gehört, daß ein höherer Gerichtsbeamter, in die Pension geschickt mit einem einträglichen Notariat betraut wurde. Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig.

Das Uebergehen älterer Bewerber zugunsten eines Mannes, der sich in einer wirtschaftlich erheblich besseren Position befindet, als die in treuem und anstrengendem Dienste als konditionierende Mitarbeiter, ist ein neues Glied in der Kette der Zurücksetzungen älterer berechtigter Bewerber, die das Vertrauen zu dem Gerechtigkeitssinn der Behörden den konditionierenden Apothekern gegenüber schwer zu erschüttern geeignet sind.

Soll es den konditionierenden Apothekern gegenüber bei der Verleihung von Apothekenkonzessionen Recht und Billigkeit nicht geben, so erhebt man diesen Ausnahmefall zum geltenden Rechtszustand und beseitigt die Ministerialverfügungen und Verordnungen, die heute wenigstens auf dem Papier in Kraft sind. Dann treffe man lieber den Beschluß und die Bestimmung, daß die besseren Apothekenkonzessionen oder überhaupt alle nach freiem Ermessen der Behörde vergeben werden.

Eine solche Wendung würde zwar modernen Rechtsempfindern nicht entsprechen, sie würde aber die Konzessionsanwärter der häufigen Prüfung der Frage, ob das „Sum cuiusque“ für alle preussischen Staatsangehörigen im gleichen Sinne gelten soll, für sie ungeachtet ist, entheben.

Das Vertrauen, das einmal bestand und von manchem immer wieder und wieder gepredigt wurde, ist dahin und liegt zertrümmert und zertreten am Boden und es ist bei seinen Predigern nicht weiter geblieben als ein ungeheurer Rasenjammer, ob der eigenen, wie der Erfolg zeigt, so gar nicht begründeten Vertrauenslosigkeit.

Aus aller Welt.

Der tote Hahn.

In Christiania brach gestern ein Schandfeuer aus, das nach der Meinung verschiedener Blätter als das größte in der Geschichte der norwegischen Hauptstadt bezeichnet wird. Die Feuerwehr hatte gegenüber dem Brande einen schweren Stand. Unter anderen waren die städtischen Fleischhallen, die Gebäude des Viehmarktes und der Großschlächter mit Vernichtung bedroht.

Das alkoholfreie Island.

Obwohl auf der Insel Island bereits seit 10 Jahren ein vollständiges Alkoholverbot besteht, hat sich das Mißlingen dieser Lage mit einem Zusatz zu dem Verbotsgesetz befaßt, das tief bitter läßt. Künftig sollen nämlich außer Spirituosen auch Parfüms und Haarwasser nicht mehr nach Island eingeführt werden dürfen, weiterhin wird der Verkauf von Brennspiritus unter die Kontrolle der Regierung gestellt. Wer in betrunkenerm Zustande betrogen wird, kann zu einer Strafe von 500 Kronen verurteilt werden, die um weitere 500 Kronen erhöht wird, wenn der Betreffende sich weigert anzugeben, woher er die Spirituosen, denen er seinem angeheiltem Zustand verdankt, hat. Wer Alkohol — einschließlich Wein — verkauft, ausliefert oder sonst nur anbietet, wird mit Geldstrafe bis zu 2000 Kronen, im Wiederholungsfall bis zu 5000 Kronen bestraft. Apotheker, die ohne Rezept Wein verkaufen, werden mit 2000 Kronen bestraft; Ketzer, die Alkoholische Getränke zu anderen Zwecken, als sie angeben, ausstellen, wird das Recht zu praktizieren aberkannt. Sehr scharf drakonisch ist eine Anzahl anderer Strafbestimmungen.

Friedensqualität!

Hochschämmand!

W. F.

FADA

Wasch- und Bleichpulver
Marke F Nr. 3741

(4550)

Sauerstoffhaltig!

Das Beste für die Wäsche!

Son der Entlassung der Kriegsgefangenen.

Das Generalkommando teilt uns mit: Unter der Art der Entlassung der aus dem Gefangenlager zu entlassenden Kriegsgefangenen aus dem Durchgangslager Danzig...

Die Entlassung der nicht dem aktiven Dienststand Angehörigen... Die Entlassung der nicht dem aktiven Dienststand Angehörigen...

Die Entlassung der nicht dem aktiven Dienststand Angehörigen... Die Entlassung der nicht dem aktiven Dienststand Angehörigen...

Kriegsgefangene, die dem aktiven Dienststand angehören, also Offiziere, Beamte und Sanitätspersonal... Kriegsgefangene, die dem aktiven Dienststand angehören...

Jedem Entlassenen wird nach Möglichkeit ein kleines Büchlein ausgeteilt, in dem die Fragen, die an ihn heranzutreten könnten, in kurzer übersichtlicher Form zusammengefasst, beantwortet werden.

Etwas vom Steuerzettel.

Auf eine Anfrage über die Besteuerung von Militärpersonen, die aus Anlaß der Räumung Danzigs für dauernd oder vorübergehend die Stadt unter Jurisdiktion ihrer Familien verlassen...

Die freie Stadt Danzig dürfte bei ihrer Bildung zunächst die bis dahin bestehenden Reichs- und Staatsgesetze als weiterhin gültig übernehmen...

1. Durch das Zurücklassen der Familien von Offizieren, Beamten, Unteroffizieren und Mannschaften, die nach ihrer dem Truppendienst u.ä. abgegebenen Erklärung weiter im Reichs- (Heeres-) oder Staatsdienst verbleiben, also selbst nicht die Absicht haben, nach Danzig zu dauerndem Wohnen zurückzukehren...

In diesen Fällen würde Personalsteuerpflicht, soweit nicht Einkommen aus Grundbesitz oder Gewerbe in Frage kommt, nicht bestehen.

2. Umgekehrt würden Offiziere, Beamte, Unteroffiziere und Mannschaften, die nur vorübergehend von Danzig abwesend sind, bei Verbleibung ihrer hiesigen Wohnung steuerpflichtig bleiben.

Es ist anzunehmen, daß auch bei Schaffung neuer Steuergesetze in der freien Stadt Danzig dieser Grundsatz beibehalten wird.

Auf sonstige Steuern und öffentliche Abgaben, die nicht an den Wohnsitz geknüpft sind (z. B. Wohnungssteuer, Grund- und Gewerbesteuer, Gebühren), ist der Umstand, ob das Familienhaupt anwesend ist oder nicht, ohne Einfluß.

Wo liegt Schlackenland? In der „Glo. Ztg.“ finden wir folgenden Brief abgedruckt, der recht bezeichnende Schlaglichter auf die Händlermoral von heute wirft: „Sie haben wohl schon bemerkt, daß wir in diesem Jahre einen Obstlegen verzeichnen können, wie er uns nur selten zuteil ward.“

Schwarze Kasse. Am Freitag, 9 Uhr vormittags, wird seitens des Reichs Artillerie-Regiments Nr. 17 in dem Gelände bei Gölhof geschickliches Schießen mit scharfer Munition abgehalten werden.

Der 1. der Bestrafene? Am 25. August 1919 sind den Arbeitern Hermann Böhl und Johann Roschall, beide ohne Wohnung, Wäsche und Kleidungsstücke abgenommen worden.

Wieder & Gardmann, Ztt. Gef. In der Sitzung des Ausschusses wurde beschlossen, der auf den 21. Oktober einberufenen Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 7 Prozent vorzuschlagen.

K. Die Fußballrunde 1919-1920 im Spielbezirk Danzig wird in fünf Klassen zum Austrag gebracht werden und nimmt am 28. September mit je einem Spiel in der zweiten, dritten und vierten Klasse auf dem Sportplatz ihren Anfang.

In der ersten Klasse spielen die ersten Mannschaften folgender Vereine: Preußen, Ostmark, Danziger Sportklub 1912, Verein für Arbeitssport, Arbeiter-Turn- und Sportverein, die Danziger Turnabteilung...

Städtisches Danzig. Am Sonntag wird erstmalig das Lustspiel von Rudolph Prescher und Leo Walter Stein „Bischof von der Pfalz“ gegeben. Die Titrolle spielt Fr. Ottenburg.

Wilhelm-Thaler. Auf die heutige Erstaufführung der Operette „Wenn zwei sich lieben“ von dem bekannten Wiener Komponisten Edmund Eysler wird nochmals empfehlend hingewiesen.

Wintergarten. Was hier bisher an artistischen Darbietungen gezeigt wurde, hat selbst den vernünftigsten Varietékönner befriedigen können. Wenn auch zur Zeit die Ringlampen das Hauptinteresse in Anspruch nehmen, so weiß das Varieté-Programm wieder einige Kummern auf, die nicht minder interessieren und durchaus einer Großstadt-Varieté-Wühne würdig sind.

Als Fußjongleur entwickelt der geschmeidige Willy Pickardh eine Geschicklichkeit, die nicht zu überbieten ist, um die ihn jeder Handjongleur, der nicht sein Geld „mit der Fuß“ verdient, sicher beneiden wird.

Die Ringlampen waren gestern besonders spannend. Der allseitig überaus beliebte Rattke konnte gestern einen Sieg über Stegemann buchen, den er nach 12 Minuten durch Aufsteigen von der Seite auf beide Schultern brachte.

Aus dem Magistrats-Presse-Büro.

Verkauf von Obst im Großen an Verbraucher. Infolge reichlicher Zufuhr hat die Leitung des Großmarktes beschlossen, dem Wünsche der Verbraucher nachzukommen und Obst im Großen an Verbraucher zu verkaufen.

Der Magistrat veröffentlicht in der heutigen Nummer eine Bekanntmachung, wonach die neue Umsatzsteuerordnung, durch die die Umsatzsteuer auf 2 Prozent im Stadtkreis Danzig erhöht ist, am 28. August dieses Jahres in Kraft getreten ist.

Ausgabe der Kinderlebensmittellisten. Auf die im Anzeigen-Teil bekanntgegebene Ausgabe von Kinderlebensmittellisten wird hingewiesen.

Polizeibericht vom 18. September 1919. Verhaftet: 16 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 2 wegen Hehlerei, 2 wegen Vergehens gegen § 218 des St.-G.-B., 8 in Polizeihaft, 1 Gefangener.

Wasserstandsberichte am 18. September 1919. Thorn 1,06 1,02 Jordan 0,99 0,95 Gulin 0,98 0,98 Grandenz 1,09 0,18 Kurzbrack 1,36 1,35 Ronauer Spitze 1,03 1,01

Standesamt. Todesfälle: Frau Henriette Grosan geb. Jodel, 53 J. 10 M. — Professor John Domanski, 54 J. 11 M. — Schriftsetzer Friedrich Berner, fast 65 J. — Schlosser Hermann Blank, 48 J. — Arbeiter, Freim. der 2. Freim.-Kompanie, Inf.-Regts. Nr. 128 Theodor Stengel, 20 J. — Arbeiter Johann Hennig 62 J. 9 M. — T. d. Schiffsbauerei Johann Donaritz, 9 M. — Mühlenschaeder Anton Glasowski, 55 J. 1 M. — Arbeiter Otto Dieker, 28 J. 3 M.

Aus den Ostprovinzen.

Köslin. Gestern nachmittag wurden verschiedene Geschäfte geplündert. Einige Verhaftungen konnten vorgenommen werden, dann aber belagerte die Menge das Rathaus, um die Verhafteten zu befreien.

Nach Eintritt der Dunkelheit brang die Menge, nachdem sie vergebens versucht hatte, Hotels zu plündern, in die in der Neuen Kirchenstraße gelegene Bauernschenke ein und raubte Spirituosen; dann zog die Menge vor die Dienstwohnung des Landrats und schrie nach Schnaps und Spirituosen.

Elbing. Eine unangenehme Überraschung erlebten am Montag die Justizbeamten Elbings, die sich durch Vermittlung ihrer Behörde für ihren Privathaushalt für den kommenden Winter Steintohlen bestellt hatten.

Friedland, Ostpr. Ein Landarbeiterstreik ist auf dem Rittergut Boden ausgebrochen, der vom Zentralverband der Forst-, Land- und Weinbergarbeiter Deutschlands geführt wird.

Aus aller Welt.

Weihwedel und Harke. Der „Avanti“ erzählt folgende ergötzliche Geschichte: Im Dorfe Leonessa (Aquila) besteht die Gepflogenheit, daß der Priester für das Segnen der Felder von jedem Bauer drei Eier erhält.

Neue Spuren von Höhlenbewohnern. Kürzlich wurde aus Frankreich die Entdeckung einer prähistorischen Höhle in der Schlucht von Couches, in der Umgebung von Dijon gemacht.

Eingegangene Druckschriften. Das Erbbaurecht. Von Kurt Siebenfreund, Stadtverordneter, Danzig. Verlag „Wobnerreform“, Berlin, Lessingstr. 11. Preis 50 Pfg.

Der Kampf um den Geist der Wehrmacht hat in letzter Zeit besondere Schärfe angenommen infolge des Treibens gewisser Offizierskreise, die beruht auf die Wiederherstellung der Monarchie hinarbeiten.

Verantwortlich für den Inhalt: Ernst Loopt; für Inserate: Bruno Grewel; Verlag: G. H. & Co., Danzig.

Genossenschaftliches.

Die deutsche Genossenschaftsbewegung. Die Kriegszeit hatte naturgemäß der Entwicklung der deutschen Genossenschaftsbewegung gewisse Schranken gesetzt. Erst im letzten Kriegsjahre trat wieder ein merklicher Aufschwung ein, der sich auch in der Gründung neuer Genossenschaften bemerkbar machte. Am 1. Januar 1919 bestanden 89 056 eingetragene Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, gegen 37 204 am 1. Januar 1918; die Zunahme betrug 1774. Hieran sind besonders die Darlehnskassenvereine, die Rohstoffgenossenschaften, vor allem die gewerblichen, die Waren-einkaufvereine und die Wertgenossenschaften, hier vor allem die Elektrizitätsgenossenschaften, beteiligt, während die gewerblichen

Magazingenossenschaften und die Rohstoffgenossenschaften einen geringen Rückgang erlitten. Insgesamt bestanden am Jahres-schluss 1918: 20 190 Kreditgenossenschaften, 1383 gewerbliche und 2835 landwirtschaftliche Rohstoffgenossenschaften, 645 Waren-einkaufvereine, 339 gewerbliche und 2404 landwirtschaftliche Wertgenossenschaften, 15 Warenvereine zur Verwertung von Maschinen und Geräten, 128 gewerbliche und 637 landwirtschaftliche Magazingenossenschaften, 283 gewerbliche und 40 landwirtschaftliche Rohstoff- und Magazingenossenschaften, 1106 gewerbliche und 4094 landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften, 588 Fischerei- und Seefischgenossenschaften, 1485 Wohnung- und Baugenossenschaften, 135 Vereinskassen und 2313 Konsumvereine. Diese waren, meistens infolge von Verschmelzungen, seit einigen Jahren an Zahl zurückgegangen; im letzten Jahre trat infolge Neugründungen eine Vermehrung um 36 ein. Im neuen Jahre scheint allgemein ein

sehr starker Aufschwung einzutreten. Das erste Halbjahr 1919 brachte bereits einen Zuwachs von 676 Genossenschaften, wovon wiederum die gewerblichen Arten hervorragend beteiligt sind, während die Rohstoffgenossenschaften weiter um 17 zurückgingen. Der Kredit- und Rohstoffgenossenschaftswesen wird wohl einen Verlust von reichlich 1000 bis 2000 Genossenschaften aller Art zur Folge haben.

Humor und Satire.

Nächte. Der Jungling tat am Telefon einen Schmutz. Er liebte, und kann nichts trennen als der Tod und ... Milch — war die Verbindung weg. ... und das Fräulein vom Amt!

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
Donnerstag, d. 18. September 1919, abends 8 Uhr
Dauerkarten D I. Zum 2. Male.
Moral

Romödie in 3 Akten von Ludwig Thoma.
Gewöhnliche Preise.
Freitag, den 19. September 1919, abends 8 Uhr
Dauerkarten E I.

Der Revolutionär
Drama in 3 Aufzügen von Wilhelm Speyer.
Sonntag, d. 21. September 1919, abends 8 Uhr
Dauerkarten A II. Zum 3. Male.

Die Herzogen von Palliano
Drama in 3 Akten von Heinrich Pflüger.
Sonntag, den 21. September 1919, abends 8 Uhr
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
Zum 1. Male.

Ufelott von der Pfalz
Pastspiel in vier Akten von Rudolf Presber und Leo Wolfher Stein.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Urliste, an Häusern, Räumen, Zünften usw. Plakate angebracht, gibt mit Veranlassung auf die Bestimmungen der Polizei-Verordnung vom 5. Mai 1884 (Intelligenzblatt Nr. 125) hinzuweisen. 6. Sept. 1912 (Intelligenzblatt Nr. 213) hinweisen, wonach in Danzig innerhalb der äußeren Festungs-tore, in Langfuhr, Rentfahrowasser und Schidlich öffent-liche Anzeigen nur an die zu diesem Zwecke bestimmten Anschlagtafeln und Anschlagtafeln angebracht werden dürfen. Zuwiderhandlungen gegen diese Vor-schrift werden, soweit sie nicht nach der allgemeinen Strafrechtsgesetze mit höheren Strafen bedroht sind, nach der angezogenen Polizeiverordnung mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit entsprechender Haft bestraft.
Danzig, den 12. September 1919.
Der kom. Polizeipräsident.
Frängel. (4550)

Ausgabe der Kinderlebensmittelkarten.

Nach Grund unserer Bekanntmachung vom 6. 6. 17 machen wir bekannt:
1. Von Freitag, den 19. September ab erhalten die Hausbesitzer bei den Kolonialwarenhandlern, in deren Handelslisten sie eingetragen sind, die neuen Kinderlebensmittelkarten (für Kinder bis zum 6. Lebensjahre) gegen Abgabe der Hauptmarken Nr. 127 A oder B ausgehändigt.
2. Der Händler hat die Kinderlebensmittelkarten mit keinem Firmenstempel und der auf der Nahrungs-hauptkarte verzeichneten Kamelnummer zu versehen. Die Hausbesitzer sind verpflichtet, die Karten an die Kinder zu übergeben und die Wohnung mit Karte und Karte zu versehen. Karten, auf denen diese Angaben fehlen, dürfen nicht befreit werden.
3. Die vereinsamelten Hauptmarken A und B Nr. 127 sind von den Händlern in der Zeit vom Montag, den 29. September bis Freitag, den 3. Okto-ber, der Nahrungs-kartenzentrale Pfefferstraße 33/35, Erdgeschoss, 1. Etage, im Saal Stalle 11, auf den vorgeschriebenen Markenbogen angeklebt einzuliefern.
Danzig, den 17. September 1919.
Der Magistrat.
Die Beauftragten des Volkswirtschafts.

Der Nachttag 3. Umfahntenerordnung.

für die Betriebe der Stadt Danzig und teilweise Aus-dehnung dieser Umfahntenerordnung auf die Innen-stadt vom 23. Juli 1919 ist am 23. August 1919 in Kraft getreten. Ihr Wortlaut ist im amtlichen Ver-zeichnis der Danziger Intelligenzblätter vom 23. August 1919 abgedruckt. (4563)

Eltern und Lehrherren.

werden auf die hier in Danzig bestehende Berufsberatung und Schulgesundheitsberatung hinzuweisen.
Für Kinder findet diese Berufsberatung 21. 1. Er-nachmittags von 10-2 Uhr statt.
Für Mädchen ist eine letzte von Nationalso-zialistischen Jugendgruppen 21. 1. eingerichtet worden.
Die Berufsberatung ist kostenlos.
Der städtische Jugendwart. (4478)

Wilhelm-Theater

Besitzer Kommissionsrat Hugo Meyer.
Bühnenleitung Willy Kolmann.
Donnerstag, d. 18. September, abends 8 1/2 Uhr.
„Wenn zwei sich lieben“
Operette in 3 Akten von Edmund Eysler.
Freitag: Wenn zwei sich lieben.
Vorverkauf täglich 10-3 Uhr
nur an der Theaterkassse, Langgarten.

Variete Wintergarten Danzig

6 1/2 | 6 1/2

Es ringen heute abend:

Hintze gegen Rattke
Europameister Charlottenburg

Pidler gegen Schwarz
Salzburg Weltmeister

Der spannende
Entscheidungskampf

Pinatzi gegen Gemmel
Poin-Ringmeister Amateurweltmeistr.

Außerdem:
**Das neue
Variete-Programm.**

Lichtbild-Theater Langenmarkt Nr. 2

Intime Lichtspiele

Heute letzter Tag!

Der noch nie dagewesene
Riesenerfolg!!!

Der beliebteste Film:
Moral und Sinnlichkeit

Exklusive Geheimszene aus Berlin W.
Beginn 8 Uhr. Letzte Vorstellung 8 Uhr.
458

Gut erh. Türen Kleine Türen
zu verkaufen (4568) nachfragen, K. V. Brandt Str. (4151)

Sanförmlich-technische Angestellte und Berkmeister der Industrie!

Am Freitag, den 19. September, abends 6 1/2 Uhr, Braubankengasse 38, 1.
Sigung der Vertrauensleute
(Vertreter der Angestellten in der Industrie).

Tagessordnung:
„Besprechung über die Ablehnung oder Annahme des Schiedspruches“.
Im Interesse der wichtigen Sache ist es unbedingt nötig, daß alle Betriebe und Bureaus der Industrie durch einen Vertrauensmann der Angestellten ver-treten sind. (4563)

Gewerkschaftsbund der kaufm.
Angestellten-Verbände
Ortsgruppe Danzig.

Arbeitsgemeinschaft der freien
Angestellten-Verbände
Ortskartell Danzig.

Nord-Schleswiger!!

Eure Heimat ist in Gefahr!
Eure Landsleute rechnen auf Euch!
Kommt alle zur Abstimmung!

Die Abstimmung darüber, ob deutsches Land dänisch werden soll oder ob es „up ewig ungedeelt“ deutsch bleibt, steht nahe bevor! Jeder, der vor 1900 in den Gebieten der 1. und 2. Zone geboren ist und das 20. Lebensjahr vollendet hat, ist in seinem Geburtsort abstimmungs-berechtigt. Wer im Ungewissen ist, ob sein Geburtsort in die Abstimmungszone fällt, melde sich schleunigst!

Nord-Schleswiger! Steht treu zu Eurer Heimat!

Ihr habt freie Reise zu Eurem Geburtsort, nötigenfalls auch freie Unterkunft und Verpflegung dafelbst. Darum meldet Euch sofort mit Euren Papieren zur Aufnahme in die Abstimmungsliste entweder beim Ausschuß für ein ungeteiltes Schleswig-Holstein, Kiel, Muhlhus-strasse 59, oder beim Deutschen Ausschuß für das Herzogtum Schleswig in Flensburg, Norderhofenden 20.

Sporthalle.

Täglich 1/2 7 Uhr. Täglich 1/2 7 Uhr.
Gastspiel der altbeliebten Fritz-Stedl-Gesellschaft mit der Berliner Apollo-Theater-Revue:
Die Hochzeit des Maharadscha
Kein Kino! 20 Damen Ballett.
Glänzende Ausstattung.
Vorverkauf: 11-1 und 3-5 Uhr Deutsches Haus und Sporthalle 11-1 Uhr.
Sonntags 2 Vorstellungen, 3 Uhr a. 1/2 7 Uhr.
Nachmittags halbe Preise. (4301)

Transmissionen

1 Transmissionswelle 45 mm, 65 m lang
8 - - - - - 45 - - - - - 4 - - - - -
1 Hängelager
3 eiserne 3-Stufenriemenscheiben 45 39
2 - - - - - Riemenscheiben 80 mm, 45 cm Durchm.
1 hölzernes Riemenscheibe 120 - 19 - - - - -
1 - - - - - 80 - 25 - - - - -
1 - - - - - 60 - 38 - - - - -
1 - - - - - 150 - 45 - - - - -
verkauft einzeln oder im ganzen
Volkswacht, Am Spendhaus 6.

**Ich lese die Volkswacht!
Warum?**

Weil sie nicht in ein unerreich-bares Märchenland führen will, sondern eine Politik vertritt, die mit den gegebenen Verhältnissen rechnet und sich auf dem Boden = der Wirklichkeit bewegt. =

Bei Umzügen

in Danzig oder nach außerhalb

garantiert für erstklassiges Packer- und Arbeitspersonal das älteste .. Möbeltransport-Unternehmen .. (4566)

F. A. Meyer & Sohn, Danzig
Vorstadt, Graben 33a. Fernruf 188.

Zeitungsträgerinnen

für Schichtkolonie gesucht.

„Volkswacht“
Am Spendhaus 6.

Lehrfräulein

aus anständiger Familie gesucht. (4558)

Julius Gerson,
Fischmarkt 19.

Zu Hochtopfe

werden neue Böden ein-gesetzt, alle Klempner-arbeiten preiswert

B. Ploß, Klempnerstr., Schäffeldamm 11. (3370)

Gasmotor

4 PS.
lo gut wie neu, hat preiswert abgegeben

„Volkswacht“
Am Spendhaus 6.

Hausfrauen

kauft
bei den Inserenten
unserer Zeitung.

Das beste Insertionsorgan für
Anzeigen jeden Inhalts
ist die »VOLKSWACHT«

Volkswacht
Gewerkschafts-Genossen-schaftliche Zeitschrift
Tägliches Blatt für
Erwerbslose und Kinder.
Sein politisches Ziel
- Sozialismus -
Erkennt in den Bestre-bungen der Arbeitergenossen-schaften und von der
Kampfbühne in Danzig
Bruno Schacht,
Donnerstag 21.